



Dorit Karbstein und ihre Kollegin Uta Kühnhold sind zwei von drei Sozialarbeiterinnen im Geraer Frauenhaus. 31 Frauen haben in der Einrichtung im vergangenen Jahr Schutz gesucht. (Foto: OTZ/Martin Gerlach)

Vielleicht hat er sich geändert

31 Frauen wurden im vergangenen Jahr im Geraer Frauenhaus aufgenommen – alle wurden Opfer von Gewalt

Von Martin Gerlach

Gera. Dorit Karbstein nennt es die Gewaltspirale. Sie beginnt in dem Moment, in dem der Ehemann das erste Mal die Frau schlägt. Er entschuldigt sich, be-

„Ins Frauenhaus zu gehen ist ein großer Schritt. Der Kontakt zur Außenwelt bricht ab, alles ändert sich.“

Dorit Karbstein

teuert, dass es nur ein Ausrutscher war. Sie glaubt an ein Versehen, an eine Handlung aus dem Affekt. Doch bald wird es wieder passieren. Dann nochmal und irgendwann wird die Frau so viel Angst haben, dass sie aus der gemeinsamen Wohnung flüchtet. Das ist ein klassischer Ablauf. Dorit Karbstein und ihre Kollegin

Uta Kühnhold, zwei von drei Sozialarbeiterinnen im Geraer Frauenhaus, haben das oft gehört. 31 Frauen mit insgesamt 20 Kindern bezogen im vergangenen Jahr Quartier im Geraer Frauenhaus. In der 200 Quadratmeter großen Wohnung, deren Adresse aus Sicherheitsgründen geheim gehalten wird, können sie sich sicher fühlen und eine neue Existenz aufbauen. „Die Frauen hier müssen erst einmal wieder zu sich kommen“, sagt Dorit Karbstein. „Denn für sie ist der Gang ins Frauenhaus ein großer Schritt.“ Plötzlich brechen die Kontakte zu Freunden und zum Partner ab. Plötzlich ist alles anders – und gewaltfrei.

Frauen haben einen schweren Stand in der Gesellschaft, sind sich Karbstein und Kollegin Kühnhold einig. Ihnen falle es schwerer an Jobs zu kommen. Sie verdienen weniger als Männer und sie müssen Familie und Arbeit unter einen Hut bekommen.

„Je größer der Rucksack ist, den sie mit sich tragen müssen, desto schwieriger wird es“, sagt Karbstein. Häuser wie die Geraer Einrichtung sollen ihnen helfen.

Mit 31 Bewohnerinnen in einem Jahr ist ein Rückgang zu verzeichnen. Das bedeute aber nicht, dass die Gewalt abnimmt. Der Bedarf an den ambulanten Programmen der Interventionsstelle sei ungebrochen. Sie sollen einem Aufenthalt im Frauenhaus entgegenwirken, denn dieser ist der krassste Schritt. Dabei werden die Frauen jünger, die sich hilfessuchend an die Einrichtung wenden. Bisher vor wenigen Jahren noch 30- bis 40-Jährige den Hauptanteil, seien es nun zunehmend junge Frauen. Sie kommen aus sämtlichen Schichten der Gesellschaft. „Es sind nicht schwache Frauen, die zu uns kommen“, erzählt Karbstein.

Im Frauenhaus haben die beiden Sozialarbeiterinnen schon

viel erleben müssen. „Die Gewalt hat viele Erscheinungsformen“, sagt Kühnhold. Von Ohrfeigen bis zu Schlägen gegen den gesamten Körper und Tritte reichen die Straftaten. Eine Form, die die beiden Frauen vor allem in der jüngeren Vergangenheit beobachteten, ist die ökonomische Gewalt. Diesen Frauen wird das Geld vom Mann zugeteilt. Er entscheidet dann, was wofür ausgegeben wird. „Das ist dann wie betteln“, sagt Kühnhold. „Auch das ist eine Form von Gewalt, die gravierende psychologische Probleme nach sich zieht.“

Gewalt gegen Frauen

Laut dem Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe sind in Deutschland 40 Prozent aller Frauen von häuslicher Gewalt betroffen. Bei den Tätern handele es sich überwiegend um

In der Ausstellung „...Glück gehabt...“ vom Verein Frauen in Not präsentieren sich die Projekte des Vereins derzeit in den Geraer Arcaden. Auf Schautafeln wird von den Erfahrungen berichtet, die Frauen mit häuslicher Gewalt machen mussten. „Wir wollen die Menschen damit auf das Thema aufmerksam machen“, sagt Karbstein. Der Internationale Frauentag sei dafür eine gute Bühne, auch wenn er laut der Sozialarbeiterin zunehmend kommerzialisiert wird. „Aber das“, meint Karbstein, „gehört offenbar dazu.“

männliche Partner oder Expartner. Mit 42 Prozent tritt psychische Gewalt am häufigsten auf. 13 Prozent der Frauen haben seit dem 16. Lebensjahr Formen sexueller Gewalt erlebt.